

Predigt am 6. Dezember 2020

Über Jakobus 5, 7-11

von Pastor Dirk Große

Andreas und Ulf haben auf ihrem Tisch eine geöffnete Schokolade liegen, während sie an einer anspruchsvollen Stillarbeit in der 6. Klasse arbeiten. Der Geschichtslehrer hatte ihnen ein Angebot gemacht: wer bis zum Ende der Stunde die Schokolade nicht anrühren würde, bekäme eine zweite dazu. Andreas übt sich in Geduld, Ulf dagegen nicht und beginnt zu naschen.

20 Jahre später ist Andreas Richter am Amtsgericht, Ulf schlägt sich mit befristeten Jobs durchs Leben.

Liebe Gemeinde am zweiten Advent,

es ist eine spannende Frage: wer ist in der Lage, heute mit weniger auszukommen, um morgen mehr zu haben?

Die Adventszeit ist die Zeit des Wartens und der Geduld. Daher ist es Kirchenmenschen geradezu unheimlich, wenn Advent und Weihnachten als zusammengemixter Brei in den Gängen der Einkaufsmärkte bereits Anfang Oktober Einzug halten. Was sein wird und was ist – das wird nicht mehr unterschieden. Es fällt zusammen. Das Warten und das Erwartete wird eins. Das Warten fällt damit aus und das Erwartete wird festgemacht an Lichterketten, verpoppten Weihnachtssongs aus dem Lautsprecher, sowie an weihnachtlich eingepackten Waren, die bereits im November käuflich sind. Aber mal ehrlich: kann man Erwartung kaufen? Nein, das Erwartete ist etwas ganz anderes als ein Produkt oder eine Inszenierung.

„Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.“ (Jak.7,7). Dieses Bild aus der Landwirtschaft macht deutlich: selbst in einer inzwischen geradezu perfektionierten Landwirtschaft bleibt die Ernte von Faktoren wie Regen, Wärme abhängig, die nicht verfügbar sind. Das Erwartete ist unverfügbar! Es braucht Geduld.

Gott und sein Kommen in unsere Welt sind ebenfalls nicht verfügbar. Wir können uns mit „Stille Nacht“ in einer Endlosschleife beschallen, wir können Geschenke ohne Ende besorgen oder bestellen, aber das Erwartete wird sich nicht einstellen. Gott wird deswegen nicht in uns zur Welt kommen.

„Seid nun geduldig bis zum Kommen Gottes“ ... was kann das bedeuten, wenn es nicht als Vertröstung verstanden werden soll?

Die ethisch-politische Dimension

Das Erwartete muss unser Warten prägen. Unsere Ziele erreichen wir, indem sie unser gegenwärtiges Handeln bestimmen. Unser Ziel ist gegenwärtig, diese Corona – Pandemie zu überstehen. Unser gegenwärtiges Handeln muss davon bestimmt sein. Jede/r übernimmt dafür die Verantwortung. Wir bräuchten dazu keine Verordnungen und Infektionsschutzgesetze, wenn jede/r sich an die wissenschaftlich empfohlenen Verhaltensregeln hält: Schutzmasken, Desinfektionen, Abstandhalten, Treffen nur in kleinen Gruppen und wenigen, am besten zwei Haushalten. Wenn nur 5% der Bevölkerung sich jedoch nicht an diese Empfehlungen halten, gefährden sie alle. Dann muss der Staat im Rahmen seiner Verantwortung für das Gemeinwohl reagieren.

Unser Ziel ist es, diese Erde auch für unsere Enkelgeneration bewohnbar zu erhalten. Wie muss unser Klimaverhalten bestimmt sein, um dieses Ziel zu erreichen?

Wer ist in der Lage mit weniger auszukommen, um morgen mehr zu haben?

Die spirituelle Dimension

Eine wunderbare Gottesbegegnung ereignete sich in dieser Kirche Anfang September im Gottesdienst zur Konfirmation. Aufgrund von Corona durften wir den Konfirmanden beim Segen nicht die Hand auflegen. Stattdessen baten wir der Eltern, dies zu tun. Bei einem Konfirmanden traten die Eltern an ihren Sohn und legten ihm die Hand auf. Die Eltern lebten seit einiger Zeit in Trennung und befanden sich in eine Art „Rosenkrieg“. Während der Segnung war jedoch davon das Gegenteil zu spüren. Für diesen Moment waren Mutter, Vater und Sohn eine Gemeinschaft. Gott war anwesend und Friede auf Erden war spürbar. In diesem Moment hatte sich der Himmel aufgetan: „Seid geduldig bis zum Kommen Gottes.“

Ein zweite Gotteserfahrung

Vorgestern war ich Teil einer sehr berührenden Gedenkfeier für einen Schüler an einer Kieler Schule. Vier

Schüler*Innen sangen zwei Lieder. Ein Schüler spielte Gitarre, der Musiklehrer das E-Piano. Ein Freund des verstorbenen Paul erzählte aus seinen Begegnungen. Und dann trat die Mutter an das Mikrofon. Unter Tränen sagte sie, sie habe im ersten Moment nach dem Tod gedacht, ihr Leben sei nur noch ein einziger Schmerz. Doch durch die vielen liebevollen Menschen und deren Trapez, das sie gespannt hätten, hätte sie das Leben wiederentdeckt. Sie wolle, dass aus diesem Elend heraus etwas Neues, etwas Buntes wächst. Daher habe sie für alle Schüler*Innen und Lehrer*Innen eine Blumenzwiebel zum Einpflanzen mitgebracht.

Nach dieser berührenden Rede legten die Schüler*Innen ihre mitgebrachten Blumen auf den Boden und zündeten dazu ein Licht für Paul an. In diesem Blumen- und Lichtermeer standen wir andächtig und als Gemeinschaft um das Licht. „Ich bin das Licht der Welt“, kam mir in den Sinn. Wir alle waren von guten Mächten wunderbar geborgen. „Seid geduldig... bis Gott kommt.“

Gott kommt. Das Erwartete wird geschehen. Wir müssen nur Geduld haben. Unser Warten wird belohnt werden.

Amen